

Kompetenzorientiertes Prüfen – BuFaTa 2025 Bremen

Nikola Freitag (Göttingen) und Nils Overbeck (Bremen)

Wir alle schließen die Uni mit einem Abschluss ab, doch wie kommen die Prüfungsergebnisse zustande. Brauchen wir überall Klausuren oder bereiten uns Seminare besser auf das Arbeitsleben vor? Und sind Klausuren wirklich noch zeitgemäß und fair?

Lehrende und Studierende wollen das „Bulimie“-Lernen vermeiden und das Wissen soll nachhaltig vermittelt werden. Doch einige Fachgebiete brauchen Faktengrundlage oder Grundlagenkonzepte, wie erdgeschichtliche oder mineralogische Fächer. Das führt meist zu stumpfen Wissensabfragen in den Klausuren, doch anstatt einer schriftlichen Klausur kann eine mündliche Prüfung das Lernen aktiver und nachhaltiger gestalten. Auch ein praktischer Anteil kann in mündlichen Prüfungen besser integriert werden, Handstücke sind eine gute und praxisnahe Ergänzung. Mündliche Prüfungen sind ein Mehraufwand für die Lehrenden, doch kann so individueller geprüft werden und somit die Leistung fairer bewertet werden. Auch für Studierende ist die Stresssituation in einer mündlichen Prüfung höher als vielleicht in einer schriftlichen Prüfung, beide Formen sollten im Studium und nicht in einem Modul genutzt werden, um möglichst angewandt und ausgewogen prüfen zu können.

Doch wie sollen Prüfungen und Berichte aufgebaut sein? Jedes wissenschaftliche Paper ist gleich strukturiert, doch jeder benotete Bericht soll anders formatiert und strukturiert sein. Wie sollen die Studierende denn dann lernen Berichte für z.B. Ingenieurbüros zu schreiben, auch richtiges zitierten will gelernt sein und doch ist es jedem Bericht anders gewünscht.

Wenn fakultätsweit ein einheitlicher Berichtstandard vorliegt ist die Vergleichbarkeit von Berichten auch Modulübergreifend wesentlich einfacher und die gute wissenschaftliche Praxis wird den Studierenden von Anfang an mitgegeben. Zitierstile können durch Vorlagen von Zeitschriften (z.B. Nature) praxisorientiert und einheitlich vermittelt werden. Strukturen wie Einleitung, Lokation und Methodik sollten immer gleich sein, auch in Hinblick auf fachgruppenübergreifende Abschlussarbeiten.

Angewandte Prüfungsleistungen stärken das selbstständige Arbeiten und den Anforderungsbereich III der Studierenden und sind bei Arbeitgebern gerne gesehen, aber was ist dann mit Faktenwissen? Die Möglichkeit von Kombinationsprüfungen mit einer Klausur für Faktenwissen und einem Seminar oder Laborbericht für angewandte Fragestellungen bietet hier für alle eine Lösung. Dann wären alle Anforderungsbereiche in einem Modul abgedeckt. Auch wäre eine ausgeglichene Benotung gegeben, da eventuelle schlechte Gruppenarbeiten durch individuelle Leistungen ausgeglichen werden können. Portfolioprfungen mit mehreren benoteten Abgaben verschiedener Prüfungsformen bieten hier eine optimale und faire Lösung, um eine kurze Klausur, einen kleinen Bericht und Gruppenarbeit in einem Modul abzuprüfen.

Einzig hier ist von den Lehrenden und Modulverantwortliche zu beachten den Zeitaufwand für Veranstaltungen und Prüfungsleistungen den ECTS-Punkten entsprechend zu wählen und einzuhalten.

Was aber neben der Note wesentlich wichtiger für die Studierenden ist, ist es ausführliches Feedback von Dozierenden zu erhalten, um sich nachhaltig zu verbessern. Aber nicht nur die eigenen Leistungen zu verbessern hilft den Studierenden, auch das frühe heranzuführen an wissenschaftliches Arbeiten in den ersten Bachelorsemestern hilft uns Studierenden gute Berichte und Vorträge abzugeben. Ein Modul zum „Wissenschaftlichen Schreiben“ im 5. Semester ist zu spät, dann sind fast alle Berichte schon geschrieben und alle haben sich ihre eigene Struktur zusammengewürschelt.

Einheitlich kommunizierte Standards ab Semester 1 in schriftlicher Form beugen alle diese Probleme für Studierende beim Schreiben und Lehrende beim Korrigieren vor!

Doch nicht nur gut strukturierte Prüfungen, sondern auch Prüfungsvorleistungen müssen gut organisiert sein, wenn sie im Modulhandbuch vorgesehen sind. Denn benotete Prüfungsvorleistungen helfen den Studierenden nicht, unbenotete Studienleistungen für Übungen und Anwesenheit spornen die Studierenden mehr an sich gut auf die Prüfungen vorzubereiten. Antestate sind in vielen Fällen nicht im Modulhandbuch vorgesehen und sollten damit auch nicht durchgeführt werden oder als Druckmittel seitens der Lehrenden genutzt werden.

Bei der Strukturierung von Prüfungen sollte nicht nur die Prüfungsform, sondern auch der tatsächliche Wissenstand der Studierenden berücksichtigt werden.

Verschiedene Lehrstühle sollten bei gemeinsamen Modulen und Transferleistungen sich inhaltlich abstimmen, um den Wissensstand der Studierende richtig einzuschätzen und somit faire Startbedingungen zu schaffen. Vor allem sollte dabei auf eine sinnvolle Kombination von Fachgebieten geachtet werden. Denn „Quartärgeologie und GIS“ sind keine inhaltlich sinnvolle Kombination, die gut gemeinsam abgeprüft werden kann.

Abschließend sollten Prüfungsleistungen immer verschiedene Elemente enthalten, also angewandte Abgaben und faktenbasierte Klausuren. Klare strukturelle Vorgaben zur Berichtsverfassung vom Beginn des Studiums an sind Grundvoraussetzung für gute Berufsperspektiven und gute wissenschaftliche Praxis bei allen Wissenschaftler*Innen und jenen die es werden wollen. Vor allem aber sollten die Modulhandbücher und Prüfungsordnungen befolgt werden! In diesen Dokumenten sollte die Prüfungsform und Anteile von den verschiedenen Anforderungsbereichen enthalten sein. Transparenz und Einhaltung der Prüfungsordnungen sollten das wichtigste und erste Gebot sein, bevor wir die Anforderungsbereiche in den Klausuren diskutieren.